**Bezugspreis**
für Halle monatlich der zweimaligen Zustellung 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Einzelnummern werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1761
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133.
Postscheckkonto Leipzig 4609

**Morgen-Ausgabe.**

# Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

**Anzeigen**
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unserer Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. – Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Nebengeschäftsstelle Markt 24.

**Nr. 71.** **Halle, Sonnabend, den 12. Februar** **1916.**

# Tirana besetzt.

## Oesterreichische Fortschritte in Albanien. — Amerikas Stellung zur neuesten deutschen U-Boot-Note.

### Italienisch-französische Verbrüderung.

**Italien soll in Salonizi mitwirken.**

c. B. **Lugano**, 11. Februar.

**Vor dem Grand Hotel in Rom, wo Briand abgestiegen ist, fand gestern eine mehr oder weniger spontane Kundgebung statt, in deren Verlauf Briand und Salandra zweimal auf den Balkon gerufen wurden. Briand brachte ein Hoch auf Italien aus, worauf die Demonstranten mit Hochrufen auf Frankreich antworteten. Bei dem Abendessen auf der Consulta, wo alle Minister, Staatssekretäre und Würdenträger zugegen waren, trank Salandra auf die gemeinsame Waffentradition und Brüderschaft. Briands Anwesenheit in Rom sei ein neues Band festen Vertrauens in den endlichen Sieg des Kampfes der Verbündeten, die mit der Kraft ihrer unerschütterlichen Einigkeit für die Sache der Freiheit und der Gerechtigkeit kämpften. Briand erwiderte, er sei von größter Bewunderung erfüllt, wie Italien dem Rufe des nationalen Empfindens folgte und zur Verteidigung von Recht und Freiheit seinen Platz unter den Verbündeten einnahm. Beide Nationen seien gleicherweise davon überzeugt, daß der endgültige Sieg aus ihrem festen Wollen hervorgehen werde und entschlossen, alle Mittel, ihre Energie und ihre ganze Kraft zusammenzuschweißen. In diesem unerschütterlichen Glauben führen Italien und Frankreich unter ihren wiederum vereinigten Fahnen und in enger Waffenbrüderschaft diesen Gigantenkampf, von dem unser ihren Geschicken auch noch die der ganzen Zivilisation abhingen. — Aus guter Quelle wird bestätigt, daß unter den Vorschlägen, die Briand der italienischen Regierung machte, sich auch der Vorschlag befindet, ein wennschon bescheidenes italientsches Kontingent nach Salonizi und Korfu abzusenden. Es handle sich lediglich darum, die bereits von der italienischen Marine eingeleitete Aktion auch auf das Heer auszudehnen. Dies entspreche einer neuen Lösung der Frage des Vierverbandes, daß es eben für die Ententestaaten keine reinen Sonderzwecke mehr gibt, sondern nur noch solche, welche die ganze Entente interessieren und darum gemeinsam gelöst werden müßten.**

Italien dürfte von diesem freundschaftlichen Vorschlag wenig entzückt sein.

*

T. U. **Lugano**, 11. Februar. Trotz des von gewisser Seite inszenierten großen Jubels zum Empfange Briands und trotz der Reden über Freiheit und Freundschaft macht sich in den Zeitungsartikeln bereits eine gewisse Ernüchterung bemerkbar. Die Blätter sind anscheinend in großer Verlegenheit über die Leere der Ansprache Sonninos. Beispielsweise griff der „Corriere della Sera" das Wort Sonninos auf, der von einer unerschütterlichen Union sprach, um Italiens Bereitwilligkeit, dem Vierverbande zu dienen, damit kund zu tun.

### Stimmungen in Feindesland.

Während bei uns eigener Wille und staatliches Gebot, Selbstzucht und Burgfriedens-Rücksichten, die Erörterung von Kriegszielen verbieten, haben unsere Feinde sich und ihrer Presse in dieser Richtung von Anfang an viel weniger Zügel angelegt. Wie man von Anbeginn schon Deutschland und Oesterreich-Ungarn zwischen den Alliierten aufgeteilt, wie man vom Herbst auf den Frühling, vom Frühling auf den Herbst immer wieder die neue entscheidende Offensive und den „endlichen Sieg" angekündigt hatte, so fabelt jetzt die ganze feindliche Presse von der „Erschöpfung" der Mittelmächte, von der Zersplitterung ihrer letzten Kraft im Osten und Südosten, und von dem Verzweiflungskampf, in dem demnächst der letzte deutsche Soldat, der „immer stärker werdenden" militärischen Macht der Entente gegenüber, zugrunde gehen werde. Und wie immer während des ganzen Krieges können wir tun und sagen, was wir wollen: jede Aeußerung unsererseits liefert nur Wasser auf die unaufhörlich klappernde Lügenmühle. Schweigen wir, weil auch wir den Augenblick für die letzte diplomatische Auseinandersetzung noch nicht für gekommen halten, so nimmt man drüben sicher an, daß wir, wie am Rande unserer militärischen, so auch am Ende unserer Nervenkraft angelangt seien und nun auch die Sprache, zum mindestens die Sprache des Vertrauens, verloren hätten. Jedes Wort einer deutschen Zeitung aber über die Aussichten des Kampfes und die Möglichkeiten eines Friedens wird uns erst recht als Eingeständnis unserer Erschöpfung und unserer Friedens-Sehnsucht gedeutet.

Einen letzten Halt und einen letzten Beweis sieht die gewaltsam aufgepeitschte „Stimmung" im feindlichen Lager noch immer in dem berühmten Friedensprogramm der „Neuen Züricher Zeitung", obwohl jene Kundgebung doch nun schon Monate zurückliegt und durch diplomatische Niederlagen und militärische Erfolge längst überholt sein sollte. Dabei hätte doch schon die nichts weniger als deutschfreundliche Haltung des schweizerischen Blattes beweisen müssen, daß die deutsche Regierung dieser Veröffentlichung ferngestanden hat. Einen so plumpen Fühler aber hätte man der deutschen Diplomatie überhaupt nicht zutrauen dürfen, auch wenn man sie jenseits unserer Grenze für noch unbegabter hielt, als die eigene. Der Reichskanzler hatte im Parlament die grundsätzliche Bereitwilligkeit zu Friedensverhandlungen ausgesprochen. Friedens-Bedingungen konnte und brauchte die deutsche Regierung angesichts der militärischen Bilanz bei uns und unseren Gegnern nicht stellen. Wie dem aber auch sei: heute müßten auch unsere Feinde allgemach einsehen — und ganz vereinzelt beginnen sie es auch einzusehen — daß den Mittelmächten der Atem durchaus nicht ausgegangen ist. So kann man auf unserer Seite nur noch die Geduld bewundern, mit der die öffentliche Meinung in England und Frankreich, in Rußland und Italien, noch immer auf die Erfüllung jener (und der tausend anderen) Prophezeiungen hofft, die sich bisher niemals erfüllt haben und niemals erfüllen werden.

Die langsam wiederkehrende Einsicht einzelner Männer und einzelner Blätter beginnt denn auch allmählich — und man kann das aussprechen, auch wenn man peinlich bedacht ist, nicht in die Fehler unserer Feinde zu verfallen und ihre törichte Selbsttäuschung nicht nachzuahmen — die allgemeine Saimmung zu wandeln. Einzelne Zeitungen der Entente haben ja mit scharfer Kritik ihrer leitenden Männer und ihrer Mißerfolge niemals zurückgehalten, so scharfe und so — relativ — ehrliche Worte wie heute hat man aber doch niemals bisher in diesem Kreise gehört, und man kann sich auf die Wiedergabe feindlicher Pressestimmen beschränken, um ein vielleicht nicht vollständiges, aber doch ziemlich klares Bild der Stimmungen in den feindlichen Lagern zu erhalten.

Die „Nowoje Wremja", eines der angesehendsten, aber unzweifelhaft auch eines der deutsch-feindlichsten russischen Blätter, hat zwar noch in diesen Tagen über den „Traum" von einem russischen Separatfrieden und über die deutsche Idee zu spötteln versucht, Rußland mit einem Ausgang auf den Persischen Golf abzufinden. Aber, und das verrät am besten, wie sehr auch das russische Blatt am Ende seiner Weisheit ist, die Haltung Deutschlands und seiner öffentlichen Meinung vermag es sich nur durch den „beispiellosen Druck des Zensors" zu erklären. Von der angeblichen militärischen Renaissance Rußlands liest man keine Silbe mehr, wohl aber kann man zwischen den Zeilen auch dieses Blattes fast in jeder Nummer die immer bedenklicher werdenden wirtschaftlichen und finanziellen Nöte des Reiches herauslesen, und die Erneunung des neuen Ministerpräsidenten, ebenso wie die widersprechenden Meldunen über die Aufgaben und Aussichten der Dumatagung verstärken nur den Eindruck, daß das Schifflein der russischen Politik zur Zeit ziemlich halt- und hilflos im Strudel treibt. Die Franzosen sind als einziger und letzter Trost die berüchtigten „neutralen Reisenden" geblieben, die in wachsendem Maße Deutschland durchqueren und dabei Tag für Tag Hungerkrawalle, gummilose Automobile und, an jeder Straßenecke fast, Hungers gestorbene Droschkenpferde gesehen haben. Die französischen Blätter registrieren mit fast lächerlichem Eifer die steigenden Preise der deutschen Lebensmittel, während wir doch aus dieser selben Presse wissen, daß in Frankreich Brot, Kartoffeln und Kohlen weitaus teurer sind als bei uns und die französische Fleischversorgung, trotz der Gefrierfleischzufuhren, geradezu vor einer Krise steht. In England bringt das angesehenste Finanzblatt, der „Economist", Woche um Woche Zusammenstellungen der englischen Lebensmittelpreise, die eine geradezu beispiellose Verteuerung des gesamten Lebensunterhalts beweisen. Die englischen Guthaben im Auslande sind aufgezehrt und haben einer wachsenden Verschuldung gegenüber dem Auslande Platz gemacht. Der Mangel an Schiffsraum bedeutet eine ernstliche Bedrohung der englischen Ernährung und der englischen Rüstungen. Am schlimmsten aber ist es Italien ergangen, dessen Staats- und Volkswirtschaft vom Ruin bedroht ist und das das Mark seiner industriellen und militärischen Widerstandskraft, die Kohle, mit seinem letzten Goldstück und zugleich mit einem furchtbaren Blutzoll bezahlen muß.

Die Regierungskrisen in allen feindlichen Hauptstädten, die wechselseitigen ministeriellen Kondolenzbesuche, der Sturm insbesondere, der dem Kabinett Salandra droht, die Wolken endlich, die sich am militärischen Horizont zusammenziehen, das alles muß wie eine fürchterliche Beklemmung auf der Seele unserer Feinde lasten, ganz andere jedenfalls wie die kleinen und vergleichsweise kleinlichen Teuerungsschmerzen, die wir zu tragen haben und die doch verschwinden müssen gegenüber den Kriegsopfern anderer Völker und Länder.

Schlüsse aus diesen Stimmungen zu ziehen, wäre natürlich voreilig. So blutige Wunden auch uns der Krieg von Stunde zu Stunde schlägt: uns kann es im Grunde gleichgültig sein, wie lange die Reste des russischen Heeres noch im Schützengrabenkriege auszuhalten vermögen, wie lange der unvermeidliche Zusammenbruch der französischen Stimmung noch auf sich warten läßt, und ob in Italien die Lawine schneller oder langsamer niedergeht. Unsere militärische Lage ist so glänzend, wie wir sie nur wünschen, unsere finanzielle Lage so günstig, wie wir sie unter den obwaltenden Umständen nur erwarten können. Unsere Ernährung ist mindestens ebenso und unter nicht ungünstigeren Bedingungen gesichert wie die unserer Feinde und sie wird es umsomehr, je näher wir der neuen Ernte kommen. Unsere militärische Kraft aber kennzeichnet vielleicht nichts mehr, als eine letzthin mitgeteilte Zahl: von 150 000 männlichen Mitgliedern der Berliner Allgemeinen Ortskrankenkasse, die im Dezember noch in Arbeit standen, waren noch 50,8 Prozent im Alter von 21 bis 45 Jahren!

Einer unserer Heerführer im Osten hat neulich der „Deutschen Lodzer Zeitung" in ihrer Jubiläumsnummer geschrieben, es dürfe keinen Frieden geben ohne den endgültigen Sieg. Je trüber die Stimmung unserer Feinde wird, desto zuversichtlicher blähen unsere Segel. Wir träumen und schwadronieren nicht von dem „endlichen" Sieg, wir sind des baldigen Sieges gewiß.

### Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien**, 11. Februar.

**Amtlich wird verlautbart 11. Februar 1916:**

**Russischer Kriegsschauplatz.**

**Die Tätigkeit feindlicher Erkundungstruppen gegen die Front der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand dauert an. Unsere Sicherungsabteilungen wiesen die Russen überall zurück. Die Vorposten des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 82 verdrängten einige russische Kompagnien.**

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

**Keine besonderen Ereignisse.**

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

**Die in Albanien vorrückenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben am 9. Februar Tirana und die Höhen zwischen Preza und Bazar Sjak besetzt.**

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.**
**von Hoefer, Feldmarschalleutnant.**

*

WTB. **Washington**, 11. Februar. (Reuter.) **Man erwartet, daß die Regierung infolge der deutschen Note über die bewaffneten Handelsschiffe die amerikanischen Bürger davor warnen wird, auf solchen Schiffen zu reisen und damit ihre frühere Haltung aufgeben wird.**

### Amtliche Meldung des Admiralstabs.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

### Ein englischer Kreuzer vernichtet.

**Siegreicher Vorstoß unserer Torpedoboote.**

WTB. **Berlin**, 11. Februar.

**In der Nacht vom 10. zum 11. Februar trafen bei einem Torpedobootvorstoß unsere Boote auf der Doggerbank etwa 120 Seemeilen östlich der englischen Küste auf mehrere englische Kreuzer, die alsbald die Flucht ergriffen. Unsere Boote nahmen die Verfolgung auf, versenkten den neuen Kreuzer „Arabis" und erzielten einen Torpedotreffer auf einem zweiten Kreuzer. Durch unsere Torpedoboote wurden der Kommandant der „Arabis", ferner zwei Offiziere und 21 Mann gerettet. Unsere Streitkräfte haben keinerlei Beschädigung oder Verluste erlitten.**

**Der Chef des Admiralstabes der Marine.**

### Auflehnung serbischer Truppen gegen die Italiener.

**40 italienische Offiziere und Unteroffiziere niedergemacht.**

c. B. **Budapest**, 1. Februar. **Aus Sofia wird dem „Az Est" gedrahtet: Die englisch-französische Heeresleitung in Saloniki hatte die Absicht, die Reste des serbischen Heeres sowohl als Hilfstruppen für die Italiener in Albanien als auch für Saloniki zu verwenden. Die Auflehnung der serbischen Truppen gegen die italienische Oberleitung hat diesen Plan aber zunichte gemacht. Die Reste des serbischen Heeres werden nur noch in Saloniki verwendet. Die serbischen Soldaten verweigerten den italienischen Offizieren und Unteroffizieren den Gehorsam, und als diese einschritten, brach ein Aufruhr aus, bei dem 40 italienische Offiziere und**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160212011/fragment/page=0001

Unteroffiziere niedergemacht wurden. Darauf rief die italienische Heeresleitung ihre Instruktoren von den serbischen Truppenteilen ab und verzichtete darauf, die Serben in Albanien weiter zu verwenden.

*

c. B. **Athen**, 11. Februar. Die hiesige serbische Gesandtschaft meldet, auf Korfu befänden sich jetzt 64 000 und in Saloniki 3800 neuausgerüstete Serben.

*

**Essad Pascha in Saloniki.**

c. B. **Budapest**, 11. Februar. „A Villag" veröffentlicht eine Athener Drahtung, der zufolge aus Saloniki berichtet wird, daß Essad Pascha dortselbst an Bord eines Unterseebootes (?) eingetroffen sei. Er kam nach Saloniki, um dort Besprechungen mit der Heeresleitung des Vierverbandes zu pflegen. Dieser teilte er mit, er würde über ein wohlausgerüstetes Heer von 20 000 Mann verfügen.

## Die Lage in Griechenland.

T. U. **Frankfurt a. M.**, 11. Februar. Ueber die Lage in Griechenland erfährt der Konstantinopler Berichterstatter der „Frankf. Ztg." einwandfrei: Die Regierung hat sich stark gefestigt. Sie ist von der bisher beobachteten Defensive zur ziemlich ausgesprochenen Offensive übergegangen. Die Anhänger von Venizelos werden stark bewacht. Eine feindliche Bewegung im Volke zeichnet sich immer mehr gegen dessen Anhänger ab. Venizelos beabsichtigte (wie von anderer Seite bereits gemeldet) auf Drängen der Entente nach Saloniki zu reisen, um dort eine Regierung zu bilden. Im letzten Augenblick gab er jedoch diese verräterische Idee auf. Unter dem Vorwand einer Krankheit bleibt er sogar in seiner Wohnung eingeschlossen. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß Venizelos überhaupt aus dem politischen Leben ausscheiden will. König Konstantin hat dem Minister des Innern Gunaris absolute Vollmachten gegeben, gegen die Venizelisten einzuschreiten. Eine Sonderkommission unter dem Vorsitz von Gunaris, welcher der Generalstabschef des griechischen Heeres, der Platzkommandant von Athen, der Direktor der öffentlichen Sicherheit und Admiral Kondurjotis angehören, ist beauftragt worden, über die innere Ordnung im Lande zu wachen. In Athener diplomatischen Kreisen wird auf das bestimmteste versichert, daß der König jeden weiteren Empfang des dortigen französischen Gesandten ablehnte. Der Urlaub, welchen der Gesandte demnächst nach Paris antritt, wird in Zusammenhang gebracht mit dessen definitiver Abberufung und Ersetzung durch einen anderen Vertreter Frankreichs.

*

**Ein neuer Protest der griechischen Regierung.**

T. U. **Sofia**, 11. Februar. Die griechische Regierung hat neuerdings gegen die Besetzung des Volger Meerbusens durch die Entente protestiert und darauf hingewiesen, daß durch die fortwährenden Okkupationen Griechenlands Existenz gefährdet werde.

*

**Italiener gehen nach Korfu.**

T. U. **Paris**, 11. Februar. Havas meldet aus Athen: Die griechische Regierung ist offiziell davon in Kenntnis gesetzt worden, daß in nächster Zeit eine Abteilung italienischer Karabinieri nach Korfu gesandt werden wird.

## Rumänien.

**Carp über Rumänien und Griechenland.**

T. U. **Budapest**, 11. Februar. Nach mehrwöchiger Abwesenheit und auf der Rückreise nach Bukarest begriffen ist der rumänische Staatsmann Peter Carp vorgestern in Kronstadt eingetroffen. Dem Korrespondenten des „Est" gegenüber gab er der Ueberzeugung Ausdruck, daß schließlich seine Politik siegen werde. Er sagte weiter: So sehr die Stimmung in Rumänien russenfreundlich war, als die Russen in den Karpathen standen, so sehr hat sich dies nach den siegreichen Schlachten der Zentralmächte geändert. Bei einem großen Teil der Bevölkerung ist die russenfreundliche Stimmung abgekühlt, und die Aktion der Zentralmächte werde mit freundlicher Gesinnung verfolgt. Das Verhalten Rumäniens wird nicht von Stimmungen und Sympathien, sondern ausschließlich von den Umständen bestimmt. Die bedrängte Lage Griechenlands darf nicht tragisch aufgefaßt werden. Das Land kann auch jetzt jeden Augenblick Herr seines Willens sein, wenn auch der allergünstigste Moment versäumt wurde. Den Ententetruppen hätte sofort bei ihrem ersten Erscheinen ein energisches Halt zugerufen werden müssen. Es ist jedoch nur eine Frage der Zeit und die Zentralmächte werden die Ententetruppen ins Meer werfen. Auf die Frage, ob Carp von dem in Dänemark tätigen Konsortium Kenntnis habe, das für englisches Geld deutsche Mark kaufe, um deren Wert zu drücken, indem es sie billiger in den Verkehr bringt, antwortete Carp mit entschieden abweisender Handbewegung: „England wird ohnehin alles bezahlen."

*

**Die Haltung Rumäniens.**

**Von der italienischen Grenze**, 11. Februar. Ein Mitarbeiter des „Corriere" sucht die zögernde Haltung Rumäniens dadurch zu erklären, daß eben Rumänien Ziel auf Ziel setzt. Zwar könne es bei einem glücklichen Ausgang viel gewinnen, unterliege es aber, dann verliere es alles. Sein Eintreten in den Krieg sei heute ein Ziel mit 50 Proz. Gewinnaussichten. Man dürfe daher Rumänien nicht Mangel an Mut vorwerfen, wenn es zögere, in den Krieg einzugreifen.

*

**Von dem Bussche bei Bratianu.**

T. U. **Bukarest**, 11. Februar. Der Gesandte von dem Bussche hatte, wie jetzt bekannt wird, am Dienstag eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Bratianu. Am folgenden Tage fand ein längerer rumänischer Ministerrat statt.

*

**Rumänische Einberufung.**

T. U. **London**, 10. Februar. Der Salonikier Korrespondent der „Times" meldet, daß die sich hier aufhaltenden rumänischen Reservisten Befehl erhalten haben, nach Rumänien zurückzukehren.

*

**Entente-Versprechungen.**

c. B. **Budapest**, 11. Februar. Aus absolut zuverlässiger bester diplomatischer Quelle erfährt der Korrespondent des „L.-A.", was den Zynismus der Entente, besonders Englands, gegenüber den neutralen Staaten prächtig beleuchtet. Als Rumänien das bekannte Geschäft der Lieferung von 80 000 Waggons Getreide vor kurzer Zeit mit der Entente abschloß, erklärte der englische Gesandte in Bukarest offiziell, die Entente habe beschlossen, bei Friedensschluß Saloniki an Serbien abzutreten, was aber Rumänien nicht weiter zu beunruhigen brauche, denn wie seinerzeit Griechenland an Serbien eine bestimmte Hafenzone in Saloniki abgetreten habe, so werde diesmal Serbien als Besitzer Salonikis dasselbe auf Veranlassung Englands Rumänien gegenüber tun.

## Von der Westfront.

### Erneute Beschießung von Belfort.

**Aus dem französischen Heeresbericht.**

WTB. **Paris**, 11. Februar. Im amtlichen Kriegsbericht von gestern nachmittag heißt es: Im Artois dauerte der Artilleriekampf an. Ein Handgranatenangriff vertrieb den Feind aus mehreren Laufgräben westlich von La Folie. Mit Einbruch der Nacht machten die Deutschen einen starken Angriff, den wir zurückwiesen. Der Feind konnte in einem der Trichter Fuß fassen, die wir ihm zuvor abgenommen hatten. Im Laufe der gestrigen und vorgestrigen Operationen nahmen wir dem Feinde 50 Gefangene, zwei Maschinengewehre und eine Revolverkanone ab. Sonst nichts von Bedeutung.

Amtlicher Heeresbericht von gestern abend: Im Artois machten wir im Laufe des Tages weitere Fortschritte westlich von La Folie. Zwei deutsche Angriffe westlich von der Höhe 140 wurden vollständig zurückgeschlagen. Südlich der Somme wurde eine deutsche Infanterieabteilung, die ihre Gräben zu verlassen suchte, durch unser Sperrfeuer zurückgeworfen. In der Champagne erzielte unser zerstörendes Feuer auf die deutschen Werke gute Ergebnisse. Im Woevre brachten wir ein Munitionslager zur Explosion. Heute warfen die Deutschen wieder zwei großkalibrige Granaten in der Richtung Belfort. Unsere Batterie nahm sofort den gestern festgehaltenen Abfeuerplatz der feindlichen Batterien unter Feuer, gleichzeitig die militärischen Anlagen von Dornach südwestlich von Mülhausen.

In Belgien ziemlich starke Artillerietätigkeit.

*

T. U. **Paris**, 11. Februar. Soweit bekannt ist, fielen auf Belfort drei deutsche Geschosse, die aus Geschützen in weiter Entfernung abgefeuert waren.

## Rußland.

### Stürmische Dumatagung.

**Ministerkrisen.**

c. B. **Stockholm**, 11. Februar. Die Dumatagung scheint stürmisch zu werden. Die Parteien des progressiven Blockes beschlossen, keinesfalls von ihrem Programm abzugehen und ihre Forderungen unbedingt durchzusetzen. Man erwartet Widerstand von seiten Stürmers. Rodzianko erklärte einem Abgeordneten, der eine Verständigung der Parteien mit Stürmer anzubahnen versuchte, Stürmer besitze nicht das Vertrauen der Parteien. Stürmers Unbeliebtheit wachse täglich. Er wolle alle Ressorts an sich reißen. „Rußki Wjedomosti" und „Rußkoje Slowo" bezeichnen den Rücktritt des Ministers des Inneren, des Ackerbaus, des Handels und der Finanzen sowie Sasanows als unbedingt sicher. Als Nachfolger Chwostows wird Fürst Galizin genannt. Stürmer wolle diese Posten ausschließlich mit Personen besetzen, die ihm völlig ergeben seien.

*

**Der Zar wieder an der Front.**

WTB. **Petersburg**, 11. Februar. Der Zar ist gestern zur Feldarmee abgereist.

## England.

### Finis Britanniae.

Ein Hohngelächter scholl uns aus der englischen Presse entgegen als Antwort auf die letzte Rede des Reichsschatzsekretärs Helfferich, aus der als Warnruf das Prophetenwort „Finis Britanniae" sich besonders scharf hervorhob. Seitdem sind kaum acht Wochen vergangen, und dem Hohn ist in manchen Kreisen Englands doch schon Nachdenklichkeit gefolgt. Die „Morning Post" vom 5. Februar stellt die bange Frage: „Wie stehen wir heute?", und in der jeden Lichtblickes entbehrenden Antwort, die die Folgen einer Niederlage Englands in Betracht zieht, entschlüpft dem Blatt das Geständnis:

**„Daß das Reich (nämlich Großbritannien) im Falle einer Niederlage zerfallen würde, ist Tatsache."**

Wie aber die Niederlage abzuwenden wäre, weiß das Blatt nicht zu sagen, es doktort nur herum mit den abgebrauchten, nutzlosen Vorschlägen, daß man irgend etwas tun sollte und müßte, z. B. soll man aus den geistigen und militärischen Qualitäten des englischen Volkes „das Aeußerste herausschlagen", aber „selbst dann" — erklärt das Blatt — „können wir natürlich dem Schicksal nicht befehlen". Das klingt schon ganz anders, als die aufgeblasenen Reden und Schreibereien, die man bisher von jenseits des Kanals zu hören bekam. Belehrt sich England allmählich doch zu Helfferichs Ansicht?

*

**Gegen Fisher.**

**London**, 11. Februar. Die „Morning Post" erhält einen erbitterten Artikel gegen die Bewegung, die darauf ausgeht, Lord Fisher wieder in den Dienst einzustellen oder ihn gar zum Ersten Seelord zu machen. Der Artikel ist der erste einer Serie, die eine Uebersicht über Lord Fishers Laufbahn gibt. Die „Morning Post" erklärt Lord Fisher für unfähig, eine leitende Stellung einzunehmen.

---

# Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart.

Von Philipp Berges.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Viel besser, mein Junge. Ihre kraftvolle Natur hat sich durchgerungen. Zu Zeiten sah es freilich schwarz aus."

„Ich habe immer nur Bruchstücke gehört. Willst du mir nicht einmal zusammenhängend alles erzählen?"

„Das hätte ich schon lange getan. Mir schien aber, daß dir das, was du wüßtest, genüge, obgleich du und Regine doch früher ein Herz und eine Seele waret."

Hans sah seine Mutter groß an. „Das muß aber lange her sein. Ich weiß es nicht mehr."

„Freilich ist es lange her. Aber ihr waret auch später gut befreundet. Auf deiner Reise hat sich manche Erinnerung getrübt." Und die Mutter lächelte.

„Das Unglück geschah wenige Wochen nach meiner Abreise?"

„Ja. Mein Bruder machte mit seiner Frau, wie du weißt, eine Vergnügungsreise nach Amerika. Alte Verwandtschaften sollten dort aufgesucht werden. Regine sollte eigentlich mit, aber im letzten Augenblick schloß sich der Regierungsassessor von Brandt an, du weißt, der Sohn des Präsidenten, und Regine blieb zurück. Sie hatte ihre Gründe. Es war nur natürlich, daß sie einstweilen zu uns übersiedelte. Kaum in Newyork angekommen, schloß sich der Baron mit seiner Frau einer Vergnügungsfahrt an, die die Plätze am oberen Hudson berührten sollte. Auf dem Dampfer brach Feuer aus, das Schiff brannte bis an den Wasserspiegel ab. Und alles ging so rasch, daß verhältnismäßig nur wenige Passagiere gerettet werden konnten. Dein Onkel und deine Tante waren nicht unter ihnen."

„Schrecklich", sagte Hans.

„Schrecklich im allgemeinen, furchtbar für uns, auch für mich, denn ich habe sehr an meinem Bruder gehangen, aber entsetzlich für Regine, die nun ganz allein dastand. Ich möchte nicht noch einmal die Zeit durchleben, die nun folgte. Dein Vater hat auf seinem Posten manches Schwere gesehen und mit durchlebt, aber die Stunde, in der er Regine das Geschehene mitteilen mußte, war die schwerste seines Lebens."

„Wie trug sie es?"

„Kein Mensch kann das tragen. Sie brach zusammen und wurde schwermütig. Die Aerzte rieten, sie in eine Heilanstalt überzuführen, ich habe mich aber dagegen gewehrt und recht behalten. Langsam ist sie wieder aufgewacht, aber ihre völlige Heilung, mein Sohn, hat erst bei deiner Heimkehr stattgefunden."

Der Offizier stutzte. „Wie soll ich das verstehen, Mutter?"

Die Mutter lächelte. „Mein kluger Sohn hat doch gewiß den „Zarathustra" gelesen? Da heißt es einmal: „In jedem Manne ist ein Kind versteckt; auf, auf, ihr Frauen, so sucht mir doch das Kind im Manne." Hast du nie bemerkt, daß Regine dir gut ist?"

„Nein", sagte der Offizier ganz erstaunt und erschrocken. „Gut wohl, das bin ich ihr ja auch, aber wie du es meinst — — nein."

„Du Kind, ich habe es gewußt, als ihr noch miteinander spieltet. Und du hast nie etwas bemerkt."

„Vielleicht deshalb nicht, weil ich sie nicht liebte oder doch nicht anders als eine Schwester."

„So ist es. Aber nun weißt du es und kannst mir glauben. Als du zurückkamst, erholte sich ihr Wesen wieder, und sie warf die Schwermut wie etwas Fremdes ab."

Der Offizier blieb stehen und sah sich um, ob der Vater mit Regine weit genug zurückgeblieben war. „Mutter", sagte er, „ich kann Regine niemals heiraten."

„Ich weiß es, mein Junge, vom Vater weiß ich alles. Um Regine tut's mir leid, aber dich, mein Junge, beglückwünsche ich und freue mich für dich und segne deine Wahl."

Hans beugte sich nieder und schloß die Mutter in seine Arme. „Die Zeit ist zu kurz, ich kann dir jetzt nichts von ihr erzählen. Aber, will's Gott, siehst du sie bald mit deinen lieben Augen. Aber jetzt sag' mir, wie steht es um Regine? Ich meine, wie ist es um ihre Existenz bestellt?"

„Da sorge du dich nicht. Regine ist sehr reich, reicher als wir. An Freiern wird's nicht fehlen, wenn sie heiraten will."

„Mutter, nimm du dich ihrer an."

Als der Landrat nachgekommen war, warf Hans einen Blick auf seine Base, und es war ihm, als sähe er sie heute zum ersten Male. Anmutig und stolz war sie in ihrer dunklen blassen Schönheit; Antlitz und Figur erinnerten an die Mutter, von deren Stamm sie ja ein junges Reis war. Er verglich das Mädchen in seinen Gedanken nicht mit Estella, die für ihn schlechterdings das Weib war. Aber ein anderer Gedanke tauchte in ihm auf. Wäre Estella auch nicht in sein Leben getreten, er würde Regine auch dann nicht haben lieben können; die Bande des Blutes fühlte er zu eng, sie war ihm nach seiner Empfindung verwandtschaftlich zu nah, und die Aehnlichkeit mit der Mutter verteufte diese Empfindung, die zugleich das Anziehende und das Abstoßende in sich begriff.

Von diesem Augenblicke an widmete sich Hans mit besonderer Aufmerksamkeit seiner Base. Es war aber nichts Auffallendes in dieser verwandtschaftlichen Zärtlichkeit, denn Vater und Mutter behandelten den Gast ja wie die Tochter des Hauses, die sie nun, nach dem Verlust ihrer Eltern, ja auch war.

Schon dämmerte es, als die Familie sich auf der geräumigen Terrasse des Herrenhauses zum Abendmahl niederließ. Der Tag war schwül gewesen, jetzt wurde die Luft kühler, aus der Heide wehte der Wind herüber und säuselte in den Kronen der alten Bäume. Die Sonne war schon hinab. Unter dem bedeckten Himmel verbreitete sich schnell das Dunkel des Abends. Immer tiefer schien der Park in den Schatten zurückzutreten. Als es ganz dunkel geworden war, wurde die Luft dann und wann von einem fernen Wetterleuchten erhellt.

Vater und Sohn waren in einem ernsten Gespräch begriffen und die Frauen lauschten schweigend. Was man den ganzen Tag vermieden hatte, jetzt drängte es sich heran und forderte gebieterisch, daß man ihm klar ins Auge sah.

„Nicht nur, weil ich euch noch einmal ganz nahe sein wollte, falls der Dienst mich überstürzt in die Ferne ruft, bin ich herübergeeilt", sagte Hans, „ich wollte hauptsächlich auch deine Ansicht hören, Vater, weil du die Weltlage besser kennst als ich und durch deine Beziehungen auch mehr vom Augenblicke weißt. Heute morgen sagtest du schon, der Krieg schiene dir unvermeidlich."

Der Landrat stützte den grauen Kopf sinnend in die Hand. „Niemand kann sagen, was die nächsten Stunden uns bringen. Die Friedensliebe und der Einfluß des Kaisers siegen vielleicht auch diesmal noch wieder. Aber ich glaube es nicht. Wir wissen nun, daß Rußland mobilisiert, und vermuten, daß es unsere Diplomaten getäuscht hat. An eine Wendung vermag ich nicht mehr zu glauben."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160212011/fragment/page=0002

(Wiederholt. Bereits im größten Teil unserer gestrigen Abendauflage enthalten.)

### Die Entscheidung zur See.

T. U. **Genf**, 11. Febr. Der französische Admiral Darguy erklärte im „Petit Journal", daß er die Ueberzeugung habe, daß die Deutschen während der 18 Kriegsmonate große Fortschritte im U-Bootkriege erzielt haben und daß im Fall einer Seeschlacht zwischen der deutschen und der englischen Kriegsflotte er es für wahrscheinlich halte, daß die Engländer sich auf unangenehme Ueberraschungen gefaßt machen müssen.

*

### Zum Luft-Angriff auf Kent.

c. B. **Rotterdam**, 11. Febr. Das englische Pressebureau veröffentlicht weitere Einzelheiten über den Ueberfall der feindlichen Wasserflugzeuge auf die Küste von Kent. Diese Angaben sollen offensichtlich dazu dienen, die Bevölkerung zu beruhigen. So wird berichtet: Die erste Bombe fiel hinter einem vollbesetzten Straßenbahnwagen, ohne jemand zu verletzen. Eine Panik herrschte nicht, obwohl der Feind deutlich oben gesehen wurde. Drei weitere Bomben landeten in dem angrenzenden Felde. Ein zweites feindliches Flugzeug griff eine große Mädchenschule an. Eine Bombe durchschlug das Dach und explodierte im obersten Stockwerk, wodurch die Decke in das große Schulzimmer stürzte, in dem die Kinder unterrichtet wurden. Zwei Kinder wurden verwundet. Drei Bomben fielen auf den Schulhof. Die englischen Flugzeuge, die aufstiegen, konnten die Feinde nicht einholen, da diese in „überstürzter Weise den Rückzug antraten".

*

### Die Einschränkung des britischen Handels.

WTB. **Rotterdam**, 10. Februar. Wie der „Maasbode" aus London meldet, weist der „Daily Telegraph" in einem Artikel darauf hin, daß die nötig gewordene Einschränkung des britischen Handels die Kolonien schwer treffen werde, besonders aber Australien und Kanada.

*

WTB. **London**, 11. Februar. (Reuter.) Wie verlautet, wird England feststellen, wie viele Schiffe nicht für militärische Zwecke nötig sind, und dann den Verbündeten Schiffe zuteilen, die Kohlen, Erz, Holz und Pferde zu den von der Admiralität gezahlten Preisen befördern werden.

## Amerika.

### Die Ablehnung der amerikanischen Vorschläge in England.

WTB. **London**, 11. Februar. Der Flottenkorrespondent der „Times" wendet sich gegen die amerikanischen Vorschläge über das Seekriegsrecht. Die Annahme der Bestimmung, daß bewaffneten Handelsschiffen der Besuch amerikanischer Häfen nur unter denselben Bedingungen erlaubt werden solle wie Kriegsschiffen, wäre selbstmörderisch und würde tatsächlich zur Entwaffnung der Handelsschiffe führen. Ferner sei die Bestimmung ganz unberechtigt, daß ein Handelsschiff einer kriegführenden Macht den Befehl zum Anhalten Folge geben müßte; das könne rechtmäßig nur von neutralen Schiffen gefordert werden. Die Verbündeten würden bei diesen Bestimmungen nur Nachteile und die Deutschen nur Vorteil haben.

*

### Zum Lusitania-Abkommen.

T. U. **Rotterdam**, 11. Febr. Der Washingtoner „Times"-Korrespondent teilt seinem Blatte mit, daß die offizielle Mitteilung von der voraussichtlichen Beilegung des „Lusitania"-Streites gleichmütig aufgenommen werde. Die Presse bewahrt im allgemeinen Stillschweigen. „Tribune", „Sun", „Journal of Commerce" und „Philadelphia Sedger" bezweifeln sogar den inneren Wert der Regelung. Newyorker Blätter bemerken, daß in Regierungskreisen wenig von einem diplomatischen Siege Wilsons die Rede sei, dennoch sprechen manche die Meinung aus, daß der Präsident letzten Endes den Sieg davontragen wird.

*

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

### Aenderung der amerikanischen Auffassung in der „Appam"-Frage.

T. U. **Haag**, 11. Febr. Der „Daily Telegraph" meldet aus New York, das Staatsdepartement neige zu der Meinung, daß die „Appam" nicht als Prise angesehen werden könne. Ihre Offiziere und Maschinisten dürften daher nicht, wie geplant war, an Bord der „Baltic" nach Europa heimreisen.

*

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

### Rücktritt des amerikanischen Kriegssekretärs Garrison.

WTB. **Washington**, 11. Febr. (Reuter.) Kriegssekretär Garrison hat demissioniert, wie verlautet, weil eine große Mehrheit des Kongresses gegen seinen Vorschlag betreffend eine Kontinental-Armee war. Auch der stellvertretende Sekretär des Kriegsdepartements Breckinridge hat demissioniert.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Schwere Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

WTB. **London**, 11. Februar. Das Reutersche Bureau meldet, daß die Belgier, die in Afrika mit den Briten und Franzosen zusammenwirken, eine Grenze von 500 Meilen verteidigen, von nördlich des Kiwusees bis südlich vom Tanganjika, die Deutschen in ungefähr zehn Gefechten mit schweren Verlusten zurückgeworfen haben und nun in Deutsch-Ostafrika eindringen.

Die Meldung ist mit Mißtrauen aufzunehmen, da sich bisher sämtliche Nachrichten über Kolonialkämpfe aus belgischen Quellen als unzuverlässig erwiesen haben.

### Die amerikanischen Iren gegen England.

WTB. **New York**, 11. Februar. Hier ist ein Aufruf zu einer Nationalversammlung von Männern und Frauen der irischen Rasse in Amerika veröffentlicht worden, um die Welt wissen zu lassen, daß Irland von England noch nicht verschluckt worden ist und nicht verschluckt werden kann. Der Aufruf trägt die Unterschriften von fünfhundert hervorragenden Männern irischer Abstammung in verschiedenen Teilen des Landes. Die Versammlung soll in New York am 4. und 5. März abgehalten werden. In dem Aufrufe heißt es: **Irland blickt mit Hoffnung und Vertrauen dem völligen Zusammenbruch der britischen Mißwirtschaft** als sicherer Folge des gegenwärtigen Krieges entgegen. Weiter fährt der Aufruf fort: England ist wie seine Alliierten, trotz der Ueberlegenheit an Zahl, Reichtum und Gebiet, mit der es sich brüstet, in jedem Kampfe unterlegen, in dem es auf Geschicklichkeit, Mut und Kraft ankam, und es hat seine Sache bei den Neutralen nur über Wasser gehalten dank der Zensur und seiner Kontrolle über die Kabel, mittels deren seine Lieblingswaffen der Verleumdung und Fälschheit mit dem Geschick und Erfolg geschwungen werden konnten, wie sie eine reife Erfahrung und ererbte Neigung ihm verliehen haben. — Unter den Beratungsgegenständen der Versammlung befindet sich die Frage: Wie kann es mit Sicherheit erreicht werden, daß die rechtmäßigen Ansprüche Irlands auf erneute Trennung von England auf dem Völkerkongreß am Ende des Krieges in vollstem Maße Beachtung finden, und daß Irland nach einem Zeitalter der Leiden wieder den ihm zukommenden Platz unter den Nationen der Welt einnehmen kann.

## Ausland.

### Das deutschfreundliche Manifest der Spanier.

**Berlin**, 11. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt über eine spanische Sympathie-Kundgebung: Nach Mitteilungen aus Madrid hat die dortige Zeitung Tribuna nunmehr die Veröffentlichung der bis Mitte Januar eingegangenen Zeichnungen für das Manifest spanischer Intellektueller zugunsten Deutschlands, über das vor einigen Wochen berichtet worden ist, abgeschlossen. Die damals angegebene Zahl von Unterschriften ist auf etwa 15000 gestiegen. Unter diesen befinden sich 283 Universitäts-Professoren, 144 Gelehrte, 308 Schriftsteller und Journalisten, 144 Künstler, 796 Aerzte, 1285 Juristen, 461 Ingenieure und 472 Lehrer. Mit besonderer Freude kann begrüßt werden, daß die gesamte spanische Presse der Sympathie-Kundgebung für Deutschland wohlwollend gegenübersteht, während seinerzeit ein frankophiles Manifest, das nur eine geringe Anzahl von Unterschriften vereinigte, in der Presse und bei der Bevölkerung allgemein Widerspruch gefunden hatte.

### Eine neue englische „Siegesanleihe".

WTB. **London**, 10. Februar. „Daily Telegraph" schreibt: Im April wird eine neue Kriegsanleihe von unbegrenzter Höhe ausgegeben. Man hofft, daß ihr ein beträchtlicher Sieg im Felde vorausgehe.

Am 3. März werden elf Klassen Leute, die 1886 bis 1896 geboren sind, unter dem Dienstpflichtgesetz aufgerufen.

## Halle und Umgebung.

Halle, den 12. Februar 1916.

### Das Gehörorgan als Waffe im Kampfe ums Dasein.

Vortrag im Bund zur Erhaltung und Mehrung der Volkskraft.

Ueber das vorstehende Thema sprach in der Reihe der von dem Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft angeregten zeitgemäßen Vorträge in der bis auf den letzten Platz gefüllten Aula der Universität Herr Geheimrat Prof. Dr. Denker.

In zweckmäßiger Weise schickte der Vortragende seinen Ausführungen über die Bedeutung des Gehörorgans als eines wichtigen Faktors im Existenzkampfe einige allgemein leitende Gesichtspunkte über die anatomische Beschaffenheit und die physiologische Funktion des Ohres voraus. Eine Anzahl wohlgelungener Lichtbilder veranschaulichte das gesprochene Wort in bester Weise und bereitete so das Verständnis für alles folgende, soweit es erforderlich war, vor.

Das Hauptsymptom der meisten Ohrenleiden ist die Schwerhörigkeit. Bei Mensch und Tier ist die Intaktheit der Sinne eine notwendige Voraussetzung für die Erhaltung und Fortentwickelung des Einzelwesens, der Art und Gattung. Auge, Ohr und beim Tier auch der Geruchssinn sind die Wächter, die das Herannahen des Feindes signalisieren und das Individuum in den Stand setzen, den Gegner wohlvorbereitet zu erwarten oder ihm rechtzeitig auszuweichen. Während der Geruchssinn bei vielen Tieren so fein entwickelt ist, daß er an Bedeutung die beiden anderen Sinne fast übertrifft, ist er beim Menschen derartig zurückgebildet, daß seine gänzliche Ausschaltung den einzelnen in seiner Entwickelung kaum zu beeinträchtigen vermag. Anders verhält es sich mit Auge und Ohr. Ist ersteres bei Tage das wichtigere Schutzorgan, so tritt das letztere nachts vorwiegend oder ausschließlich in Aktion.

Wie ungeheuer wichtig ist im Kriege für den Wachposten, zumal während der Dunkelheit, ein scharfes Gehör. Der Erfolg eines einsamen nächtlichen Patrouillenganges, die Aufklärungstätigkeit des im modernen Stellungskriege geschaffenen „Horchpostens" fordert ein vollkommen normales Hörvermögen. Wie leicht kann hier ein unbemerkt gebliebener Hördefekt die Ursache eines Fehlschlages werden, welches Unheil können infolge von Schwerhörigkeit mißverstandene und infolgedessen unrichtig weitergegebene Befehle anrichten!

Von einschneidendster Bedeutung ist auch in Friedenszeiten ein normales Gehör für den ganzen Werdegang des Menschen. Je größer mit der Verfeinerung der Kultur die Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des Einzelnen, zumal des Erwachsenen, geworden sind, desto mehr ist es auch in das Bewußtsein der Allgemeinheit gedrungen, daß jeder höhere Grad von Schwerhörigkeit ein sehr mißliches, in alle Lebensverhältnisse eingreifendes Leiden ist, da es auf den Verkehr mit anderen hemmend einwirkt und bei stärkerer Taubheit diesen geradezu aufzuheben oder auf ein Minimum zu beschränken imstande ist. Durch diese Beschränkung des gegenseitigen Gedankenaustausches wird uns eben das Menschlichste im Leben, das Leben mit den Mitmenschen, verkümmert. Viele Schwerhörige werden durch ihren Hördefekt auch in ihrer Lebensstellung, in der Erfüllung ihrer Pflichten und ihres Berufes sowie in ihrer Erwerbsfähigkeit aufs tiefste beeinträchtigt. Ganz besonders nachteilig macht sich die mangelhafte Hörfähigkeit aber in der Schul- und Lernzeit geltend. Schwerhörige Kinder sind nicht imstande, das ihnen im Unterricht Gebotene sich wie Vollsinnige anzueignen, sie bleiben sehr bald hinter Normalhörigen zurück. Ist die Schwerhörigkeit gar im frühen Kindesalter erworben oder angeboren, so kann unter ihr die ganze geistige Entwickelung des Kindes schwer leiden. Die Klarheit des Denkens, in unmittelbarer Wechselbeziehung stehend zur Schärfe der Sinne, wird bei der unvollkommenen Aufnahmefähigkeit mangelhaft und das gesamte geistige Wesen des betreffenden Individuums trägt für das ganze Leben den Stempel der Unzulänglichkeit. Ist die Schwerhörigkeit des kleinen Kindes eine sehr hochgradige, der Taubheit nahekommende, so lernt das Kind auch nicht sprechen oder, wenn es bereits sprechen konnte, verliert es die Sprache wieder. Es wird in beiden Fällen taubstumm. Erkrankungen des Gehörorgans sind ungemein häufig. Man kann wohl sagen, daß jeder Mensch einmal in seinem Leben wenigstens vorübergehend auf einem oder beiden Ohren eine Erkrankung durchgemacht hat. Nach eigenen Feststellungen des Vortragenden auf Grund von Untersuchungen an Schulkindern verfügten von 10000 untersuchten Gehörorganen etwa 25 Proz. nur über ½ der normalen Hörschärfe oder über weniger. Ganz allgemein kann man sagen, unter 3 Menschen in mittleren Jahren durchschnittlich ist zum mindesten einer, der, wenigstens auf einem Ohr, nicht mehr ganz normal hört.

Unter den Folgeerscheinungen der Ohrerkrankungen spielen neben der die Entwickelung des Einzelindividuums am meisten störenden Schwerhörigkeit noch die subjektiven Geräusche der verschiedensten Form, die den Patienten außerordentlich belästigenden Schwindelerscheinungen sowie die häufig unerträglichen Schmerzen eine wesentliche Rolle. Als direkt lebensbedrohend aber sind die aus vernachlässigten chronischen und akuten Ohrentzündungen sich nicht allzuselten entwickelnden schweren Komplikationen (Gehirnabszesse, Hirnhautentzündung, Blutvergiftung) zu bezeichnen. Die moderne Ohrenheilkunde hat glücklicherweise Mittel und Wege gefunden, die es gestatten, bei rechtzeitiger und sachgemäßer Behandlung diese schwersten Folgezustände zu verhüten oder schon bestehende häufig noch erfolgreich zu bekämpfen.

Sind die Behandlung eines bereits bestehenden Ohrenleidens ausschließlich dem sachverständigen Arzte zu, so teilt sich mit diesem der Laie in die dankbare und sehr wichtige Aufgabe der Prophylaxe, d. h. der Verhütung der Entstehung von Erkrankungen des Gehörorgans. Diese Aufgabe besteht in erster Linie darin, das Ohr vor Schädigungen durch Krankheiten oder Verletzungen zu schützen. Schon in den ersten Lebenstagen muß Schutz und Pflege des Ohres einsetzen. Die Gelegenheit zur Uebertragung eines Schmutzes aus der Umgebung auf den Säugling, das Hineingelangen von Badewasser in den Gehörgang ist streng zu vermeiden. Laute Schallerwirkungen können Schaden bringen. Frühzeitige Abhärtung des Körpers ist wichtig. Eine gefährliche Rolle spielen auch absichtlich oder unabsichtlich in den Gehörgang hineingelangte Fremdkörper. Bei unzweckmäßigen Versuchen, dieselben zu beseitigen, kann schwerer Schaden entstehen, ja das Leben bedroht werden. Unzweckmäßig ist auch die Reinigung des Gehörganges mit den mannigfachen hierfür empfohlenen und verwendeten Instrumenten. Ansammlung von Ohrenschmalz oder Nebenverletzungen sind häufig die unausbleibliche Folge. Auch die Sitte des Ohrringtragens ist eine Unsitte und kann zu nachhaltigen Schädigungen der Gesundheit führen. Ebenso ist vor der Verwendung der Ohrmuschel und ihrer Umgebung zu pädagogischen Zwecken, besonders in der Schule, zu warnen. Zu Trommelfellzerreißungen kann ein unglücklicher Sprung ins Wasser, ein herzhafter Kuß auf die Ohrmuschel Veranlassung geben. Aus Ehen zwischen Blutsverwandten gehen oft schwerhörige oder gar taubstumme Kinder hervor. Mannigfaltigen Schädigungen ist das Gehörorgan auch in gewissen Berufen ausgesetzt. Insbesondere sind hier Kesselschmiede, Schlosser, Lokomotivführer, Telephonbeamte usw. gefährdet. Schwersten Schädigungen ist das Gehörorgan vieler Tausende auch in unserem jetzigen Kriege ausgesetzt. Hierbei handelt es sich entweder um direkte Verletzungen durch Geschosse und Geschoßteile oder um indirekte Verletzungen infolge der ungeheuren Lufterschütterungen und Detonationen.

Mit einem kurzen Hinweis auf die Art der Behandlung derartig Verletzter und auf die Bedeutung der Verwendung sog. hörverbessernder Apparate schloß der Vortragende seine überaus inhaltreichen und interessanten Ausführungen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die gegebenen Anregungen, zu Hause in die Praxis umgesetzt, zur Behütung und Erhaltung des Gehörorgans als einer wichtigen Waffe im Kampfe ums Dasein beitragen möchten.

Der von den Zuhörern zum Schlusse gespendete reiche Beifall durfte dem Vortragenden zeigen, mit wieviel Interesse und Dankbarkeit das Gebotene allseitig aufgenommen war.

**80. Geburtstag.** Heute vollendet Herr Friedrich Liebau, Inhaber der Firma Friedr. Liebau, Halle a. S., Riemenerstr. 12, seinen 80. Geburtstag. Herr Friedrich Liebau war früher Handelsrichter; jetzt ist er noch Vorsitzender des Aufsichtsrats der Hilbebrandschen Mühlenwerke, Vorsitzender der hallischen Getreide- und Produktenbörse, ferner Vorsitzender der Stadtschützengesellschaft Halle.

**Die Volkskirchlich-Soziale Vereinigung Sachsen-Anhalt, Ortsgruppe Halle,** veranstaltet Freitag, den 18. ds., dem Todestage Luthers, im „St. Nikolaus" den 3. Kriegsabend. Pastor von Broecker wird über die Kirche der Zukunft sprechen. Musikalische Darbietungen unter Mitwirkung freiwilliger Kräfte umrahmen den Vortrag.

**Der Verbandstag der preußischen Haus- und Grundbesitzervereine** findet am 5. und 6. März in Magdeburg mit folgender Tagesordnung statt: 1. Ermäßigung der Besitzwechselabgaben. Berichterstatter: Justizrat Dr. Loewenfeld (Berlin). 2. Realkreditfrage — Provinzialhilfskasse bezw. städtische Hypothekenbanken oder Pfandbriefanstalten. Berichterstatter: Verbandsvorsitzender Justizrat Dr. Baumert (Spandau). 3. Maßnahme für den Hausbesitz während des Krieges. 4. Anliegerbeiträge durch Rentenzahlung. 1. Berichterstatter: Beigeordneter Rohde (Zehlendorf), 2. Berichterstatter: Justizrat Dr. Schier (Kassel). 5. Der Entwurf eines Schätzungsamtsgesetzes. Berichterstatter: Stadtrat Zabel (Guben).

## Provinzial-Nachrichten.

♂ **Ammendorf**, 11. Febr. (Die Preisprüfungsstelle hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, zur Hebung des z. Zt. herrschenden Schweinefleischmangels eine Ladung holländische Schweine anzukaufen. Das Fleisch soll durch deutlich sichtbare Stempel sofort als ausländisches erkenntlich sein. Während die Fleischer das Fleisch vom Stück verkaufen sollen, haben die Hausschlächter es zu Wurst zu verarbeiten. Die Verkaufspreise hierfür sollen erst festgesetzt werden, sobald die Kosten für Beschaffung der Schweine feststehen. Für das jetzt bezogene Schweinefleisch wurden in Abänderung der Höchstpreise folgende Preise festgesetzt: für Schweinefleisch 2,50 Mk., Rot-, Leber- und Schwartenwurst 2,60 Mark, Kochwurst 2,80 Mk., Speck und ausgelassenes Fett 2,80 Mk. und Pökelknochen 1,80 Mk. pro Pfund. Dem hier herrschenden Kartoffelmangel soll durch die Abgabe der von der Gemeinde beschafften Kartoffeln abgeholfen werden. Zu diesem Zwecke sollen besondere Marken verausgabt werden. Es wurde beschlossen, die Kartoffeln an solche Familien abzugeben, bei denen wirklich Bedarf vorliegt. Unter Ausschluß der Kinder unter 3 Jahren wird eine Kartoffelmenge von 10 Pfund pro Kopf und Woche bestimmt. Ferner wurde beschlossen, holländische Kartoffeln zu beschaffen. Wie bisher soll auch weiter Mittwochs Butter an die hiesigen Einwohner abgegeben werden. Der Preis der abzugebenden Butter wird auf 2,50 Mark das Pfund festgesetzt.

**Sandersleben**, 11. Febr. (Eisenbahnunfall) Amtlich wird gemeldet: Auf Bahnhof Sandersleben ist der Güterzug 6783 auf den Güterzug 6751 durch unrichtige Signalstellung aufgefahren. Hierbei wurden 1 Zugführer und 1 Schaffner leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht unbedeutend. Der Betrieb erleidet keine Störung. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160212011/fragment/page=0003

**Zehnitz, 10. Febr. (Das Kraftwerk Zschornewitz)** entsendet durch die Ueberlandleitung schon den elektrischen Strom zu dem Stickstoffwerk Piesteritz bei Wittenberg, obgleich mit dem Bau dieser einzig dastehenden Anlagen erst vor Jahresfrist begonnen worden ist. Nach weiterer Inbetriebsetzung von Dampfturbinen wird diese elektrische Kraft sich verzehnfachen. Das Stickstoffwerk Piesteritz wird dann die Landwirtschaft mit dem aus der Luft entnommenen und durch die Elektrizität gebundenen Stickstoff reichlich versorgen. Die Kettenbahn, die versuchsweise den Betrieb aufgenommen hat, befördert mit unter einer endlosen Kette tausenden Kohlenwagen aus den Gruben bei Golpa — ungefähr 4 Kilometer weit — die Kohlen bis unmittelbar vor das Werk, wo ein Paternosterwerk mit einer Steigerung von 1:5 die Kohlen bis zu den Bunkern der Feuerung hinaufbefördert. Infolge der günstigen Witterung sind einige Arbeiterhäuser schon bewohnt, 50 im Rohbau fertig und ungefähr 360 noch zu bauen. Welchen Umfang diese mit Kanalisation, Wasserleitung und elektrischer Beleuchtung ausgerüstende Kolonie an beiden Seiten der Zschornewitz—Pölditzer Straße nehmen wird, geht daraus hervor, daß Schulhaus, Post, Marktplatz vorgesehen sind. Die Straßen erhalten durch die verschiedenartige Bauart der Einzelhäuser und dadurch, daß sie nicht geradlinig verlaufen, ein schönes Bild.

**Altenburg**, 9. Febr. (Hirschjagd in der Leina.) Der gesamte Bestand an Hirschen, die seit Jahren im Schönbacher Revier der Leina gehegt wurden, soll zum Abschuß kommen. Ein großer Teil der Tiere ist von dem Herzog bereits zur Strecke gebracht worden. Der Abschuß der Hirsche kam den Liebhabern dieses Wildes niemals gelegener als in der jetzigen fleischarmen Zeit. In größeren, aber auch kleineren Mengen wurde das Hirschfleisch zu mäßigen Preisen von dem Herzoglichen Forstamte an die zahlreichen Käufer abgegeben.

**(!) Weimar**, 10. Febr. (Von einer „noblen" Seite) gezeigt hat sich eine Dame, die kürzlich im Schalterraum des hies. Hauptpostamtes ihre Geldbörse mit 500 Mark Inhalt verloren hatte. Ein Postaushelfer war der glückliche Finder; er gab der erfreuten Dame ihr Eigentum zurück, die sich dadurch dankbar erwies, daß sie dem Aushelfer — fünfzehn Pfennig als Finderlohn überreichte.

**Herzberg**, 11. Febr. (Der Diebstahl) an einer Kiste aus Luckau mit der Barablieferung von 23 000 Mark hat seine Aufklärung gefunden. Als Mittäter bei der Entwendung ist der in Mutfort, Großherzogtum Luxemburg, geborene Schlosser Reuter verhaftet worden.

**Nordhausen**, 11. Febr. (Bestrafter Wilderer.) Von der Strafkammer wurde der wiederholt wegen Wilderns vorbestrafte Fabrikarbeiter Wilhelm Mückenheim aus Bennecksteinsin wegen gewerbsmäßigen Wilderns, Diebstahls und Widerstands zu 3 Jahren 3 Monaten Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurteilt. Mückenheim hat in letzter Zeit dadurch von sich reden gemacht, als er im Dezember v. Js. auf seinem Transport nach Ilfeld entfloh, sich in den Harzwäldern verborgen hielt und am 10. Januar den beiden Beamten, die ihn in einer Schmiede in Benneckenstein verhaften wollten, heftigen Widerstand entgegensetzte und nochmals entfloh, bis es endlich am 3. Februar gelang, ihn festzunehmen.

**Gotha**, 11. Febr. (Schiefertafeln herbei!) In verschiedenen hiesigen Schulen haben die Lehrer anheimgestellt, die Schiefertafel wieder mitzubringen aus dem Grunde, damit das infolge Mangels an Rohstoffen knapp und teuer gewordene Papier geschont wird.

**Leipzig**, 10. Febr. (Die Schuldiebe festgenommen.) Die Kriminalpolizei hat sieben junge Burschen verhaftet, die in den letzten Wochen in hiesigen Schulen eine größere Anzahl Schülermäntel gestohlen und an den Händler verkauft haben.

**Leipzig**, 11. Febr. (Die Stadtverordnetensitzung) bewilligte unter anderem zwei Millionen Mark als Betriebskapital zur weiteren Beschaffung von Lebensmitteln.

**Neustadt (Orla)**, 10. Febr. (Die gute alte Zeit.) Auf einer Speisekarte eines Gasthauses in Neustadt (Orla) aus dem Jahre 1857 liest man folgendes: Michaelis-Jahrmarkt 1 Teller Suppe 5 Pf., Schweinebraten 30 Pf., Hammelbraten 27 Pf., Entenbraten 24 Pf., 1 Gebratenes Hähnchen 26 Pf., Beefsteak mit Kartoffeln 36 Pf., Koteletts mit Citronen 32 Pf., 2 saure Gurken 4 Pf., 1 Teller Gurkensalat mit Kartoffeln 12 Pf., Schweizer Käse mit Brot 12 Pf. O gute alte Zeit!

**— Suhl**, 10. Febr. (Geschenk an die Stadt.) Eines der ersten Opfer dieses Weltkrieges war der Dresdener Bildhauer Oskar Döll, ein hervorragender Künstler, der zu den größten Hoffnungen berechtigte. Döll war ein Sohn unserer Stadt. Kurz vor seinem Heldentod hat er noch eine Figur zu einem Zierbrunnen in Dippoldiswalde geschaffen, einen jungen Krieger darstellend, der seinen Helm mit Eichenlaub schmückt. Das in über Lebensgröße ausgeführte Modell hierzu ist jetzt, wie die „Henneberger Zeitung" meldet, von der Mutter des verewigten Künstlers seiner Vaterstadt Suhl zum Geschenk gemacht worden und vor kurzem hier eingetroffen. Ueber den Standort für die Figur ist nähere Bestimmung noch nicht getroffen. Vorläufig wird sie auf dem Rathause aufbewahrt.

**Bautzen**, 10. Febr. (Ledigensteuer.) Hier beschloß der Stadtrat die Einführung der Ledigensteuer für den Bezirk der Stadtgemeinde. Ueber die Staffelung der Steuersätze und die Bestimmung des Kreises der steuerpflichtigen Personen sind noch keine endgültigen Bestimmungen getroffen. Nach Oschatz und Reichenbach i. V. ist Bautzen die dritte Stadt des Königreichs Sachsen, die die Ledigensteuer einführt.

**Dresden**, 10. Febr. (Eine deutsche Speisekarte) einzuführen beabsichtigt der Gastwirteverein. Wie der Vorsitzende, Stadtverordneter Arlt, mitteilte, schweben zwischen den großen Gastwirtsverbänden Verhandlungen, was indessen bei der Verschiedenheit der Bezeichnungen in den einzelnen deutschen Landesteilen auf Schwierigkeiten stößt.

**Schwarzburg**, 10. Febr. (Steigende Holzpreise.) Für den außerordentlich günstigen Geschäftsgang in der Holzindustrie, wie er schon seit Kriegsbeginn anhält, gab der hier im Gasthaus „Thüringer Hof" vom Fürstlichen Oberforstamt Rudolstadt abgehaltene Rundholzverkauf einen treffenden Beweis. Es waren zahlreiche Kaufliebhaber erschienen, obwohl infolge Mangels an geübten Holzarbeitern nicht die sonst üblichen großen Holzmengen zum Verkauf standen. Die amtlichen Taxpreise wurden im Durchschnitt mit 40 Prozent überboten; die Hölzer fanden glatte Abnahme im Gegensatz zu den letzten Friedensauktionen, wo oft nicht mal die Taxe erreicht wurde. Bedeutende Heereslieferungen sollen der Hauptgrund des günstigen Geschäftsganges sein.

# Letzte Depeschen.

## Die Stellungnahme des Abgeordnetenhauses zu der Erklärung des Reichskanzlers.

**WTB. Berlin**, 11. Februar. Nachdem die Denkschrift der Reichsleitung über den Unterseebootskrieg und die Aeußerung des Reichskanzlers, daß er die Empfindung des ganzen deutschen Volkes ausspreche, wenn er erkläre, daß er einer Demütigung Deutschlands nicht zustimmen und sich die Waffe der Unterseeboote nicht aus der Hand reißen lassen könne, veröffentlicht ist, hat die Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses mit überwiegender Mehrheit beschlossen, einen am 9. d. M. von ihr gefaßten Beschluß der Oeffentlichkeit zu übergeben. Der Beschluß lautet: „den Präsidenten des Abgeordnetenhauses zu ersuchen, dem Ministerpräsidenten von folgender Auffassung der Kommission Mitteilung zu machen:

Die Kommission würde es im Interesse des Landes für schädlich betrachten, wenn sich aus der Stellungnahme der Reichsleitung gegenüber Amerika die Konsequenz einer Einschränkung in unserer Freiheit, einen uneingeschränkten und dadurch viel wirksameren Unterseebootskrieg zum geeigneten Zeitpunkt gegenüber England aufzunehmen, ergebe."

### Zum Fliegerangriff auf Ramsgate.

**WTB. London**, 11. Februar. „Daily Mail" meldet aus Ramsgate vom 9. Februar: Zwei deutsche Wasserflugzeuge näherten sich in sehr hohem Fluge der Küste und warfen an der Stadtgrenze zwischen Ramsgate und Broadstairs sieben Bomben ab. Alle Bomben fielen in ein Feld und richteten keinen Schaden an, außer daß die Fenster eines Hauses, das 200 Yards entfernt liegt, entzwei sprangen. Die Deutschen blieben nur wenige Minuten über der Küste und verschwanden sehr schnell seewärts. Leute, die in der Trambahn fuhren (!), konnten die Flugzeuge sehr gut sehen. Zuerst flogen beide nebeneinander, dann hintereinander. Sie hatten eine sehr helle Farbe und waren gegen die Wolken kaum zu sehen. Man merkte nicht, daß es feindliche Flugzeuge waren, bis sie Bomben abwarfen. Die Stadt erhielt keine Warnung. In Broadstairs fielen Bomben in der Nähe der Mädchenschule nieder, und eine andere, die nicht explodierte, in den Garten eines Hauses. — Die „Daily Mail" schreibt im Leitartikel: Erkennt die Regierung jetzt den vollen Ernst des Luftproblems? Nach ihrem Versprechen zu urteilen, tut sie es nicht. Aber keine kühnen Worte können die Tatsache verdunkeln, daß feindliche Flugzeuge mehrmals am hellen Tage unsere Küste besuchten und unversehrt wieder entkamen. Wir gehören nicht zu denen, die mit dieser Bestätigung unserer Impotenz zufrieden sind. Die britische Flotte behauptet, die See zu beherrschen. Weshalb können die feindlichen Flugzeuge nicht in dem Augenblick angegriffen werden, wo sie die feindliche Küste verlassen? Weshalb werden keine Nachrichten über ihre Bewegungen auf drahtlosem Wege zu uns gesandt? Weshalb wird unsere Küstenverteidigung nicht rechtzeitig gewarnt? Und weshalb sieht unser Flugdienst die Flieger nicht, die am hellen Tage kommen, und weshalb eröffnen die Luftbatterien nicht das Feuer? Kurz: Was ist mit unserem Luftdienst in Unordnung?

### Lansings Forderung an Oesterreich.

**WTB. Newyork**, 11. Februar. Der Washingtoner Korrespondent der „Newyork World" meldet, daß Lansing eine Note an Oesterreich-Ungarn richtete, in der er verlangt, daß Oesterreich-Ungarn wegen des Unterseebootangriffs auf den Dampfer „Petrolite" sein Bedauern ausspreche, den Kommandanten bestrafe und eine Entschädigung zahle. Die Note sagt: Das Unterseeboot feuerte, ohne vorher zu warnen und setzte das Feuer fort, nachdem der Dampfer gestoppt hatte und verwundete einen Mann. Das Unterseeboot kam längsseit und wollte Vorräte kaufen. Der Kapitän des „Petrolite" weigerte sich, solche zu verkaufen. Daraufhin antwortete der österreichisch-ungarische Kommandant, er werde, wenn nötig, mit Gewalt nehmen, was er brauche. Er ließ die amerikanischen Matrosen auf das Unterseeboot bringen und hielt sie als Geiseln fest, während die österreichisch-ungarischen Matrosen an Bord des „Petrolite" stiegen und Vorräte holten.

### Briands Mission

**WTB. London**, 11. Februar. „Daily Telegraph" meldet aus Mailand: Briands Mission werde bewirken, daß die Italiener ein Landungskorps nach Saloniki schicken, daß ein gemeinsamer diplomatischer Rat der Verbündeten mit dem Sitz in Paris errichtet werden wird und daß die Italiener an der Munitionserzeugung teilnehmen.

### Der amtliche türkische Heeresbericht.

**WTB. Konstantinopel**, 11. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: Auf allen Fronten keine wesentliche Veränderung.

### König Ferdinands Rückkehr nach Bulgarien.

**WTB. Berlin**, 11. Februar. (Amtlich.) Nach hierher gelangten Nachrichten aus dem Großen Hauptquartier ist der Besuch des Königs von Bulgarien, der sich heute vom Kaiser verabschiedet hat, äußerst befriedigend und gut verlaufen.

### Die „Appam" keine Kriegsprise?

**WTB. Haag**, 11. Februar. Der „Nieuwe Courant" erfährt aus London: Der Newyorker Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß das Staatsdepartement der Ansicht sei, daß die „Appam" nicht als Kriegsprise zu betrachten ist. Die Offiziere und die Mannschaften der „Appam" würden deshalb nicht das Schiff verlassen.

### Schließung italienischer Schwefelgruben.

**WTB. Rom**, 11. Februar. Nach einer Meldung der Zeitung „Journal d'Italia" aus Catania haben drei Schwefelgruben die Arbeit einstellen müssen. 600 Familien sind brotlos. Eine beim Präfekten von Catania vorsprechende Kommission gab drei Gründe für die Einstellung der Arbeit in den Schwefelwerken an, nämlich die Höhe der Kohlenpreise, schlechte Eisenbahnverbindungen infolge von Ueberschwemmungen vor 14 Tagen und Mangel an Explosivstoffen.

### Was die Russen melden.

**WTB. Petersburg**, 11. Februar. Amtlicher Bericht vom 10. Februar. Westfront: An verschiedenen Orten wurden deutsche arbeitende Abteilungen durch unser Feuer zerstreut. In der Nähe von Jakobstadt beschoß die deutsche Artillerie heftig unsere Stellungen am Piadstern und zwischen Liwenhof und am Flusse Eussel. In der Gegend von Tannenfeld schossen die Deutschen mit runden grünen Geschossen mit erstickenden Gasen gegen unsere Gräben. In der Gegend des Swentensees verursachten unsere Aufklärer zwei gelungene Explosionen. Sie machten Gefangene und erbeuteten Waffen und Munition. Oestlich Czemczyn bemächtigten sich Abteilungen von uns einer Höhe und schlugen einen sogleich eingesetzten Gegenangriff des Feindes zurück. Südöstlich Cebrow (23 Km. nordwestlich Tarnopol) stürmten unsere Truppen mit dem Bajonett eine Höhe, besetzten sie und machten Gefangene vom Infanterie-Regiment 9. Kaiser. Ein Gegenangriff wurde abgewiesen.

**Schwarzes Meer**: Unsere Torpedoboote beschossen die feindlichen Küstenstellungen. Ein anderes Geschwader Torpedoboote versenkte an der anatolischen Küste sieben Segelboote und nahm die Besatzung gefangen.

**Kaukasusfront**: An einer Stelle machten unsere Truppen beim Vorgehen Gefangene und erbeuteten zwei Kanonen.

**Persien**: Südlich Hamadan schlugen wir starke feindliche Kräfte, welche die Stellungen in der Gegend von Nehavend besetzt hielten.

### Ein neuer Transport von kriegsgefangenen Deutschen nach Davos.

**WTB. Bern**, 11. Februar. In Genf ist, von Lyon kommend, ein Zug mit 199 kranken deutschen Kriegsgefangenen eingetroffen. Die Deutschen werden nach Davos und Lugano befördert.

### Eine Friedenskonferenz in Stockholm.

**WTB. Stockholm**, 11. Februar. Eine neutrale Friedenskonferenz hat hier am Donnerstag zu tagen begonnen. Der Stockholmer Bürgermeister Lindhagen wurde einstimmig zum Vorsitzer gewählt. Da die Vertreter aus den Niederlanden, Norwegen, Dänemark und der Schweiz noch nicht angekommen sind, galt die Versammlung vorerst nur als provisorisch. Fords Ankunft wird demnächst erwartet.

### Das unbeschränkte Vorgehen Italiens.

**WTB. Paris**, 11. Februar. Wie „Echo des Paris" aus Rom erfährt, werden gemäß Eindrücken, die in politischen und diplomatischen Kreisen gewonnen worden sind, der Reise Briands wichtige Entscheidungen folgen. Diese werden zeigen, daß das Vorgehen Italiens keiner Beschränkung unterliegt und daß Italien mit dem ganzen österreichisch-ungarischen Block Krieg führt.

# Handel, Gewerbe und Verkehr.

### Börsenstimmungsbild.

**Berlin**, 11. Februar. Die Veröffentlichung betreffs der verschärften Unterseeboots-Kriegführung fand in unseren Geschäftskreisen eine günstige Aufnahme, wovon die gute Haltung des heutigen freien Börsenverkehrs Zeugnis ablegte. Es entwickelte sich zeitweise ziemlich lebhaftes Geschäft bei teils höheren, teils gut behaupteten Kursen. Unsere einheimischen Anleihen behaupteten sich. Oesterr.-ungarische Renten, rumänische und japanische Anleihen preishaltend. Von Montanwerten zogen Gelsenkirchener, Phönix und Deutsch-Luxemburger an, Bismarckhütte dagegen nicht voll behauptet, sonstige oberschlesische Werte unverändert. Rheinische Braunkohlen besserten sich. Rüstungswerte verkehrten ruhig. Daimler im Verlauf wesentlich höher, Hirsch Kupfer gut beachtet. Sonst waren Lindenberg und Becker Stahlaktien, Menden & Schwerte, Hindrichs-Auffermann und Hackethal fest. Gaggenauer Eisenaktien höher. Chemische Werte gut gehalten; lebhaft waren Badische Anilin und Vereinigte Chemische Fabrik Charlottenburg. Schiffahrtsaktien fest, Hansa bevorzugt und höher. Textilwerte in guter Frage; Schlesische Kramsta, Deutsche Wolle und Gladbacher Spinnerei höher. Von Elektrizitätswerten stiegen A. Frister wesentlicher. Lebhaft steigend verkehrten Deutsche Erdöläktien, auch Steaua Romana fester. Canada und Baltimore fest. Oesterr. Kredit- und Staatsbahnaktien, Orientbahn, ferner Petersburger Internationale und Russendank-Aktien ansiehend. Tägliches Geld 4½ bis 4 Prozent; Privatdiskont 4¾ Prozent.

### Getreide.

**Berlin**, 11. Februar. Beteiligung und Umsätze am Produktenmarkt waren nur gering, da sich die Käufer nur mit dem Allernotwendigsten eindeckten. Das Angebot blieb ebenfalls beschränkt und die Preise waren, außer für Maismehl, das etwas teurer gehandelt wurde, unverändert. Wetter: schön.

**Leipziger Hypothekenbank.** Der Gewinn beträgt 1 382 451 (i. V. 1 419 229) Mark, aus dem eine Dividende von wieder 7 Proz. verteilt werden soll.

**Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank, Akt.-Ges.** Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 4. März einberufenen Generalversammlung eine Dividende von 7½ Prozent (wie im Vorjahr) vorzuschlagen.

**Preissteigerung für Schlösser.** Infolge der neuen Steigerung der Rohstoffpreise und der übrigen Herstellungskosten beschlossen verschiedene Velberter Preiskonventionen für Schlösser eine sofortige Erhöhung des bisherigen Teuerungsaufschlags um 10 Proz.

**Berliner Handelsgesellschaft.** Die Bilanzsitzung der Gesellschaft findet am 24. d. Mts. statt. An der Börse erwartet man, daß die Dividende die 1914 von 8½ auf 5 Proz. ermäßigt worden war, für das abgelaufene Jahr wieder eine Aufbesserung erfahre.

**Verband deutscher Herrenwäschefabrikanten.** Die beabsichtigte Preiserhöhung des Verbandes darf infolge der neuen Verordnung über die Textilwarenbeschlagnahme nicht Platz greifen. Um nicht zu den alten Preisen verkaufen zu müssen, hat der Verband deutscher Herrenwäschefabrikanten jetzt beschlossen, eine Ordersperre vorzunehmen, d. h. es darf vorläufig kein Auftrag ausgeführt werden, bis eine beiden maßgebenden Behörden schon eingereichte Petition eine Aufhebung oder eine Milderung der preisbeschränkenden Bestimmungen erreicht hat.

**Kammgarnspinnerei Wernshausen in Niederschmalkalden.** Wie die Verwaltung mitteilt, wurde in der Aufsichtsratssitzung beschlossen, die Dividende mit 11 Prozent (i. V. 9 Proz.) für die Vorzugsaktien und mit 10 Prozent (8 Proz.) für die Stammaktien vorzuschlagen.

**Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.** Der ausgewiesene Jahresüberschuß beträgt 1 001 553 Mk. Den Bestimmungen des Statuts entsprechend werden davon dem Reservefonds 300 466 Mark und dem Sparfonds 400 000 Mk. überwiesen. Unter Berücksichtigung der Tantieme für den Verwaltungsrat und den Gesellschaftsvorstand in Höhe von zusammen 21 087 Mk. verbleibt ein Restbetrag von 280 000 Mk., der mit 70 Mk. für die Aktie oder mit 18⅔ Prozent des eingezahlten Grundkapitals als Dividende an die Aktionäre verteilt wird. Außerdem sind 500 000 Mk. zurückgestellt worden. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, zu beantragen, diese zurückgestellten 500 000 Mk. zur Einzahlung auf das Grundkapital unter entsprechender Ermäßigung der Wechselverbindlichkeit der Aktionäre zu verwenden.

### Amerikanische Warenmärkte.

**Chicago**, 10. Februar. Weizen: Mai 127⅞, Juli 120½. Mais: Mai 77⅝, Juli 77⅝. Schmalz: Mai 10.30, Juli 10.45. Pork: Mai 20.52½, Juli 20.62½. Rippen: Mai 10.80, Juli 10.45. Hafer: Mai 48⅝, Juli 46.

**Newyork**, 10. Februar. Weizen: Mai 135⅝. Winterweizen 140⅝. Weizen Nr. I northern 147⅝. Mais loko 83⅝. Kaffee 9.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes r'w.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Ratonel; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Handel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160212011/fragment/page=0004